

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.
Redaktion: G. E. Dann

20. Jahrgang

1968 Nr. 1

Rekonstruktion eines alchemistischen Laboratoriums des 16. Jahrhunderts im Museum für die Geschichte der Naturwissenschaften in Leiden

(Mitteilung 133 A aus dem „Rijksmuseum voor de Geschiedenis der Natuurwetenschappen“ in Leiden)

Von André Kret



Abb. 1

Im „Rijksmuseum voor de Geschiedenis der Natuurwetenschappen“ in Leiden ist vor kurzer Zeit die Rekonstruktion eines alchemistischen Arbeitsraumes des 16. Jahrhunderts fertiggestellt worden. Man hat gerade diese Zeit gewählt, weil die Alchemie in ihr einen technischen Höhepunkt erreicht hatte und im Laufe des Jahrhunderts sich am Instrumentarium und in der Technik des alchemistischen Laboratoriums nur wenig geändert hat.

Die aus dieser Epoche stammende Literatur mit Abbildungen und Beschreibungen bot die Möglichkeit, die Rekonstruktion in gewünschter Weise durchzuführen. Dazu wurden folgende Werke herangezogen:

- H. Brunswyck: Liber de Arte distillandi. 1500.
Von ihm ist in den Niederlanden nur ein einziges Exemplar (in der Kgl. Bibliothek in den Haag) vorhanden.
- V. Biringuccio: De la Pirotechnia. 1540.
- A. Libavius: Alchemia. 1597.
- L. Erker: Aula subterranea. 1574.
- Ulstaedius: Coelum Philosophorum. 1528.
- E. Darmstädter: Die Alchemie des Geber. 1922.

Es wurde versucht, im Arbeitsraum möglichst viele Beispiele der chemischen Apparatur zu zeigen, ohne Rücksicht darauf, ob

nun auch alle Geräte zur gleichen Zeit zur Verwendung zu kommen pflegten.

Die Öfen stehen auf einem alten Fliesenboden. Sie sind aus Ziegeln des 16. Jahrhunderts, sogenannten „Dordtschen Drillingen“, aufgemauert. Der Probierofen und ein tönerner Aludel wurden nach Zeichnungen der erwähnten Literatur gestaltet. Nach Vorbildern des 16. Jahrhunderts wurden auch die grün-gläsernen Geräte neu geblasen. Für alles Kupfer- und Eisenwerk wurden gleichfalls Abbildungen der genannten Literatur benutzt. Nur für den Kolben unter dem Kühler von Biringuccio (Abb. 3) hat eine Reproduktion des bekannten Gemäldes von Joh. Stradanus „Der Alchemist“ (1570) im Palazzo Vecchio in Florenz (siehe Zur Geschichte der Pharmazie 10 [1958], 25–27) als Vorlage gedient. Die hier beigelegten Abbildungen zeigen die Gestaltung des Raumes im einzelnen.

Abbildung 1:

An der hier sichtbaren linken Wand des Raumes sieht man einen *furnus ventosus*, d. h. einen Windofen, der mittels eines Blasebalges in Betrieb gesetzt wurde. Der Rauch zog damals noch in den Ar-



Abb. 2

beitsraum. Erst später (Glauber) wurde er durch ein Schornsteinrohr abgeleitet. Für die Destillation flüchtiger Öle, wie sie hier rekonstruiert ist, wurde ein Sand- oder Aschebad, eventuell auch ein Wasserbad benutzt. Die Form der Retorte ist kennzeichnend

für die Zeit. Der scharfe und zweckmäßige Knick im Schnabel kommt erst viel später. Der Kühlung diente eine Spirale in der Wassertonne. Das Destillat wurde zur Trennung von Wasser und Öl in einer Florentiner Flasche aufgefangen.

An derselben Wand befinden sich zwei Bretter mit Utensilien aus der Zeit und unten eine Anzahl runder Siebe, die in der heutigen Apotheke noch die gleiche Form haben.

Links auf dem Boden steht ein Tiegel mit Chemikalien, der von einem Holzkohlenkranz umgeben ist. Dieses Vorheizungsprinzip einer chemischen Mischung sieht man oft abgebildet.

Abbildung 2:

Die Aufnahme zeigt die Rückwand des Raumes mit Renaissancekorbbogenfenstern mit den bekannten fond-de-bouteille-Scheiben des 16. Jahrhunderts. Links hängt ein Filtrierbeutel, sogenannter Hippocras-Beutel. In der Mitte steht ein furnus acidiae, Henricus piger oder Fauler Heinrich. Ein normaler Windofen war schnell leer gebrannt. Aber dieser Ofen hatte einen Füllturm, von dem zwei kleine Seitenöfen durch Öffnungen (mit Schiebern!) gespeist werden konnten. Für subtilere Destillationen konnte man den Füllturm allein als Ofen verwenden und die heiße Luft über die Seitenöfen führen, so daß die Heiztemperatur sehr mäßig blieb (nach dem Prinzip des arabischen Athanors).

Auf dem linken Ofen steht ein Aludel, auf dem rechten ein Paar Amplexanten für die „Zirkulation“ von Flüssigkeit, ein Begriff, der gewiß nicht mit dem, was wirklich geschah, übereinstimmt, dem aber hoher Wert beigemessen wurde.

Die kleine Flasche in der rechten Fensterlnische, die — wie in jener Zeit üblich — mit einem Papierpfropfen verschlossen ist, enthält eine rote Flüssigkeit, die an die „rote Tinktur“ erinnern soll. Die Alchemisten werden gewiß viel über ihre Goldlösung (Königswasser kannte man schon) nachgedacht haben, die sich durch allerlei Experimente wohl 'mal in ein rotes Goldsol verwandeln konnte.

Außer dem unvermeidlichen Fischleimgewinde hängen an der Wand noch drei Eisen, die dazu dienten, von Flaschen oder Kolben Hälse abzusprengen.

In der Ecke ist ein Kaskadenfiltriergerät aufgestellt. Auf einem stufenförmigen Aufbau befinden sich drei Schüsseln in der brau-

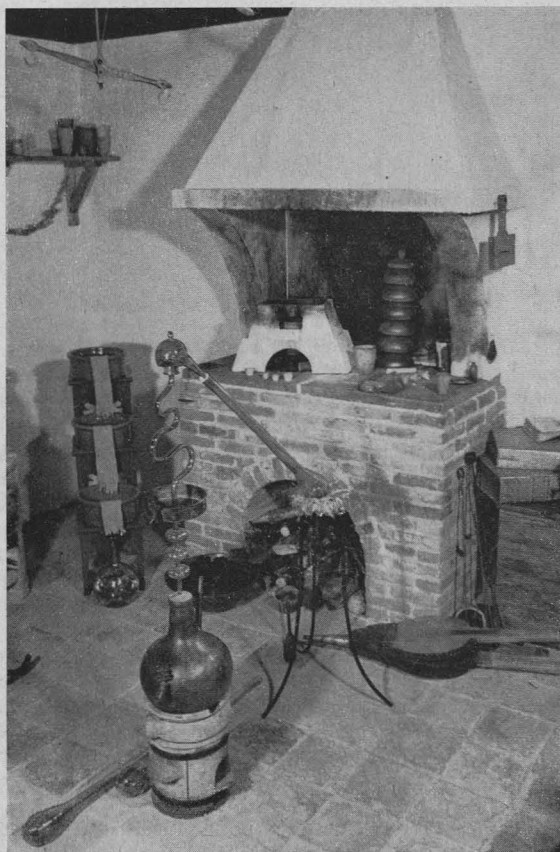


Abb. 3

nen Farbe der Tonwaren des 16. Jahrhunderts. Von filzigen Lappen wird die Flüssigkeit aufgesogen und in die folgende Schüssel gehebert, um schließlich durch den Trichter (der in der alten Schalenform geblasen ist) in eine Flasche zu gelangen (destillatio per filtrum). So konnte man auch Wasser von Öl trennen.

Abbildung 3:

An der rechten Wand des Raumes ist eine Feuerstelle sichtbar, bei der sich unter dem beruften Rauchfang ein furnus probatorius oder kleiner Kapellenofen befindet. Er ist, wie die anderen Öfen, mit Holz und Holzkohle beschildet (die Steinkohle erscheint erst in späterer Zeit).

Des weiteren befinden sich auf der Herdplatte ein aus Ton gebrannter Aludel, einige Stücke Schwefel, graues Spießglanzerz (das dem Paracelsus so wichtige Antimon), einige Cupellae (kleine Tiegel aus Knochenasche für die quantitative Bestimmung von Gold und Silber) und einige Schmelztiegel. Auch Probiernadeln

fehlen nicht, ebenso wenig das kleine Brett mit dem Schlitz, durch den man in das scharfe Feuer und die Tiegel blicken konnte.

Neben der Feuerstelle sind einige Pergamentfolianten ausgelegt und Mörsers aus dem 16. Jahrhundert aufgestellt.

In der Mitte des Bildes sieht man die älteste Form eines Kugel- und Spiralkühlers (nach Biringuccio). Man achte auf das kleine Gefäß für Kühlwasser, durch das das Kühlrohr nur in einer Länge von höchstens 3 cm geleitet wird! —

So ist trotz des Mangels an Originalapparatur aus dem 16. Jahrhundert, das selbstverständlich nicht mehr vorhanden ist, wohl doch das ziemlich vollständige Inventar eines alchemistischen Laboratoriums rekonstruiert worden, von dem wir hoffen, daß es die Arbeitsweise jener Zeit durch Anschauung deutlicher machen wird, als es Beschreibung und Abbildung tun können.

Anschrift des Verfassers:

Apotheker Drs. André Kret, Rijksmuseum voor de Geschiedenis der Naturwetenschappen, Steenstraat 1A, Leiden/Holland

Zur Geschichte der portugiesischen Pharmazie

Eine Übersicht

(Schluß aus Nr. 4/1967)

Von Erwin Mosch

1521

„Da uns berichtet wurde, daß viele Apotheker und andere Personen eine Apotheke ohne jede Befähigung innehaben, welche für einen solchen Beruf erforderlich ist, woraus sich für das Leben der Menschen große Übelstände ergeben, da sie ihrer Schuldigkeit nach die Arzneien nicht anzufertigen verstehen; und um dagegen Vorkehrungen zu treffen, damit einer derartig nachteiligen Ursache abgeholfen werde, untersagen und befehlen wir, daß von nun an kein Apotheker oder andere Person in allen unseren Bereichen und Herrschaften eine Apotheke eröffne noch den Beruf des Apothekers ausübe, es sei denn, daß er vorher vom Physico-Mór zusammen mit den Ärzten des Hofes, mit denen die Prüfung der Ärzte durchgeführt wird, examiniert worden ist; damit man sie darüber hinaus besser und mit einem ergiebigeren Examen durchführe, wollen wir, daß bei der Prüfung besagter Apotheker neben dem Physico-Mór und den Ärzten, unser Apotheker und der der Königin, meiner überalls geliebten und geschätzten Frau, teilnehmen; sollten beide jedoch nicht anwesend sein, so wird irgendeiner der Apotheker aus Stadt, Ortschaft oder Marktflecken, wo das Examen abgehalten wird, ihren Platz einnehmen; einer jedoch, der dem Physico-Mór am geeignetsten erscheint, so daß bei dem Examen immer zwei Apotheker anwesend sein werden, und jenem Apotheker, welcher vermittels der Prüfung gefunden würde, wird der Physico-Mór das Diplom ausstellen, damit er eine Apotheke eröffnen und seinen Beruf ausüben kann, in der Weise, wie sie im folgenden festgesetzt wird und wie man es den Ärzten erteilt, damit diese ihre Praxis wahrnehmen können. Sollten sie jedoch ohne Diplom tätig sein, so werden sie eine Strafe von 30 Dublonen verwirken, gleicherweise wie anweisungsgemäß die Ärzte sie bezahlen, welche die Heilkunst ohne Diplom ausüben; von dem Diplom wird dem Physico-Mór ein cruzado zuteil und nicht mehr. Weil uns bescheinigt wird, daß besagter Apotheker in Stadt, Marktflecken oder Ortschaft ... in ihren Apotheken die Arzneien, welche sie führen müssen, nicht vorrätig haben oder wie verlangt in jener Güte und Vollkommenheit, aus welchem Grunde sehr große Schäden am Menschenleben entstehen, und um, wie erforderlich dem abzuwehren, so halten wir es für notwendig, daß in den Städten, Marktflecken und Ortschaften, in die unser Physico-Mór kommt, er alle Apotheken, welche sich am Ort befinden, visitiere, um die Apotheker und andere Personen zu kontrollieren, was sie für Dinge aus der Apotheke verkaufen, ob sie die Arzneimittel in Güte und Perfektion führen, wie erforderlich ist; und so wird er die Simplicia und Composita wie alles getreulich und sehr gründlich prüfen, wie wir es von ihm erwarten; mit welchem Besuch und Auftrag wir anordnen, daß mit ihm die erwähnten Apotheker, unserer und der der Königin zugegen seien oder irgendeiner von denen in Stadt, Marktflecken oder Ortschaft, wo die Revision stattfindet, verfügbar und am geeignetsten ist, damit diese vollkommener durchgeführt würde; und jene Arzneien, die sich zu heilen nicht eignen, öffentlich verbrennen zu lassen; und die Betroffenen die sie führen, haben außerdem beim ersten Mal zehn, beim zweiten Mal zwanzig cruzados zu büßen, und beim dritten Mal ist eine größere Geldstrafe oder der Berufsentszug zu verfügen. Zeitpunkt und Anzahl der Revisionen soll der Physico-Mór festsetzen, so wie sie ihm vorteilhaft und nützlich erscheinen, damit vermieden wird, daß sich zu diesem Zeitpunkt in der Apotheke lediglich die einwandfreien Arzneimittel oder in Herstellung befinden, wie man sie für die Gesundheit dien-

lich erheischt. Dem Physico-Mór befehlen wir, daß er große Sorgfalt walten lasse und alles so gut durchführe, wie wir es von ihm erwarten, weil, sollte uns bekannt werden, daß er nicht pflichtgemäß vorgeht und die Revision der Apotheken uns nicht zusagt, wir dieses kraft unseres Amtes nachprüfen lassen. Auf diese Weise möge unser Physico-Mór sie veranstalten, ungeachtet, wie man sie in einigen Ortschaften von den Gemeindeämtern mit den Ärzten durchzuführen gewohnt ist; und er soll darüber hinaus weitere Revisionen daselbst zum wenigsten mit dem besagten Apotheker und einem von ihm bestimmten Arzt vornehmen; jedoch verbieten wir den amtlichen Stellen der Städte, Marktflecken und Ortschaften nicht, ihre Revisionen in den Apotheken vorzunehmen, wie daselbst sie herkömmlich sind. Wir untersagen von jetzt an allen Apothekern, daß sie und in Zukunft ihre Arzneimittel um höheren Preis abgeben, als dem, welcher der Hofapotheker nach unserer Taxe nimmt, zumal dieser vorteilhaft ist, da er Arbeit und Kosten einschließt, so daß sie sich mit ihm in Übereinstimmung befinden; und sollten sie die Arzneien zu höheren Preisen verkaufen, so verfügen wir, daß sie das Neunfache als Strafe zahlen; die Hälfte davon an den Strafrichter unseres Hofes und seine Männer und darüber hinaus zehn cruzados beim ersten Mal des Vergehens, und beim zweiten und dritten Mal treten jene Strafen in Kraft, welche vorstehend notifiziert sind.

Wir verfügen und untersagen, alldieweil zu wissen nützlich ist, daß kein Apotheker in der Art von Laxantien und Purgantia, Opiate auch nicht starkwirkende und gefährliche abgibt, ohne daß sie vom Arzt verschrieben und die Rezepte von ihm unterzeichnet sind, und die der Apotheker eigenhändig abgeben soll oder ein von unserem Physico-Mór examinierter und diplomierter Gehilfe; auf selbiges Rezept soll der Apotheker den Preis eigenhändig und ungekürzt verzeichnen, welche Rezepte er auf einer Schnur aufreihen und verwahren soll, bis sie von unserem Physico-Mór durchgesehen werden und die dieser zu einem Zeitpunkt kontrollieren wird, der ihm geeignet erscheint, um festzustellen, ob besagter Apotheker die angeordneten Preise handhabte. Und für den Fall, daß den Kranken irgendein Übel zustoßt, ist festzustellen, ob dies auf der Schuld des Arztes beruht und wer der Arzt war. Gegen Zuwiderhandlungen gegen irgendwelche dieser obemeldeten Dinge gelten jene Strafen, die vorstehend stipuliert sind, und hiermit befehlen wir unserem gesamten Gerichtswesen in Allem erforderlichenfalls so vorzugehen, wie es in unserer Ordnung niedergelegt ist und von unserem Physico-Mór beantragt und veranlaßt wurde. Damit man darüber hinaus alle vorbezeichneten Übelstände besser abstellen könne, befehlen wir, daß kein Chirurg als Arzt in der umschriebenen Form handle, es sei denn, er habe ein Diplom des Physico-Mór die Heilkunst ausüben zu dürfen; sollte er jedoch ohne es praktizieren, so soll er den Strafen verfallen, welche wir festgesetzt haben; auch befehlen wir den Ärzten, daß sie sich nicht mit der Chirurgie befassen, bei besagten Strafen; ausgenommen diejenigen, welche examiniert und im Besitz des Diploms vom Chirurgião-Mór sind. Indes ordnen wir unserem Physico-Mór und den zukünftigen an, daß er diese unsere Ordnung beachte und in allem und jedem sie einhalten und wahren möge, wie ihr Inhalt besagt, worauf wir vertrauen. Wir befehlen, daß man diese in das Buch unserer Hausregistratur einträgt, worin man die für die Beamten bestimmten Vorschriften verzeichnet. Gegeben in Lissabon am 20. des Monats Februar 1521.

(28)

Der König

1572 kommt eine ortsgebundene Apothekerordnung für Lissabon heraus (29), nach der daselbst keine Apotheke eröffnet werden kann ohne vorher bei der Munizipalkammer eingeschrieben worden zu sein, welcher Antrag das Vorlegen eines Berufsdiploms voraussetzte. Beim Auflösen des Betriebes erfährt der Apotheker die dort niedergelegten, einzuhaltenden Arzneimittelpreise; ein Hinweis, der erkennen läßt, daß eine gedruckte Taxe noch unrentabel gewesen sein muß. Die erste bisher festgestellte, eine Auswahltaxe, erschien Lissabon am 20. Mai 1553 (30). Die einst bestehende Ansicht, daß Zubereitungen je nach dem dafür verwendeten Gefäß eine Wirkungssteigerung der Arznei erführe, wird darin von Unguentum apostolorum, Ungt. pectoralis und von den aus Pflanzenschleimen bereiteten Salben vertreten; so beträgt ihr Preis für die Unze vom im gewöhnlichen Mörtel zubereiteten Präparat 40, im Bleimörtel angefertigten jedoch 60 reis. Nach vorstehender Ordnung sind die Apotheker gehalten, alle vorrätigen Medikamente abzugeben. So dürfte für diese Anlaß bestanden haben, gewisses Publikum bevorzugt zu behandeln, und sie selbst auszuhändigen. Bei Abwesenheit jedoch sei dies dem Gehilfen erlaubt, der lesenskundig und zumindest seit zwei Jahren den Beruf bei ihm erlernt; auch er ist bei Eintritt in den Beruf bei der Stadtkammer anzumelden. Mit dem Hinweis auf ein eventuelles Analphabetentum im Fach zu jener Zeit, was zweifellos einen Anachronismus darstellt, wenn man die Apothekerordnung von 1497 heranzieht, die bestimmt, daß eine Apotheke folgende fünf Bücher vorzuweisen habe: ein Pandekt, einen Mesue, einen Nikolaus, einen Avicenna und einen „servidor de Serapim“ (Serapion), dürfte das in Portugal immer geltende römische Recht und damit seine Justiz sich mit diesem Passus einer Handhabe für alle Fälle versichert haben, ohne die sie nun einmal manövrierunfähig bleibt. Langsam verlagern die immer anspruchsvoller werdenden Forderungen im Beruf humanistische Akrobatik in der Rezeptur zu naturalistischer Empirie. Instruktionen und Verordnungen vom 30. September 1818 (31) enthalten den Hinweis, daß Praktikanten von der Zulassung zum Examen ausgeschlossen sind, sofern sie nicht zumindest in den vier arithmetischen Operationen bewandert wären. Theoretische Prüfungsmaterie ist Nachweis von Drogen- und Pflanzenhabituskenntnissen. Die Etablierungsbedingungen für Apotheker entsprechen um diese Zeit den deutschen Ordnungen; dergleichen das Vererbungsrecht auf fachfremde Familienmitglieder.

Mit Ignaz von Loyola und seinem Orden gewann Rom ein wirksames Instrument zur Eindämmung der seinen Dogmen entgegenwirkenden Strömungen und besonders für eine intensive Mission. Einer seiner ersten und aufgeschlossenen Zöglinge war der mit drei Jahren auf den Thron gelangte Dom Sebastião (1557 bis 1578). Zur Errichtung und Unterhaltung eines größeren Kollegs, dem Gebäudevorläufer des späteren Hospitals São José, hatte er 1574 den Jesuiten die Sporteln von je 50 Reais pro quintal (= 58,75 kg) auf den von der Kammer verkauften Pfeffer und von je 100 Reais auf dieselbe Menge Zimt dotiert. Die Aussicht des zweifellos heißspornigen, leicht zu begeisterten Jünglings zur Ehre Gottes und seinem eigenen Ruhm mit den Mauren gleichzeitig die Langeweile zu bekämpfen, ließ ihn zu den Waffen gegen die „Ungläubigen“ in Nordafrika greifen. Der Ausgang des Unternehmens kostete ihn und den größten Teil seiner Mannen das Leben und Portugal für sechzig Jahre die Unabhängigkeit (1580–1640). Der Kardinal-König Heinrich übernahm bis zur Überleitung auf den Spanier Philipp II. die Regierung. Sein Hofapotheker, Bartholomaeus Henriques, der Dom Sebastião auf den Kriegszug begleitet hatte und von diesem am 16. November 1567 ernannt worden war (32), hatte das Glück gehabt, dem Massaker zu entrinnen und wurde für wertvolle Dienste während der Kämpfe von dem Kardinal belohnt. Ab 1579 (33) zierte ihn fortan das Kleid der Ritter vom Santiago-Orden und mit dem Adel die Genugtuung eines zusätzlichen jährlichen Einkommens von 20.000 Reais. Die Ständeserhöhung enthub ihn auch der Verpflichtung bei der Fronleichnamsprozession mit den Apothekern hinter den Tuchhändlern zu gehen, wie es der Gemeinderat mit Oktober 1535 entschieden hatte. (47). Dieses kriegserprobten Apothekers Verdienste müssen beachtlich gewesen sein; denn Philipp II. weist schließlich mit

Juli 1582 (34) seinen Vasallen, den Grafen von Portalegre an, den Bitten der Witwe jenes Bartholomaeus, namens Anna Salinas, zu entsprechen und demjenigen ihrer Söhne das Diplom eines Apothekers ausstellen zu lassen und ihn voll in die mit dem Beruf verbundenen Einkünfte einzusetzen, wie sie dem verstorbenen Vater zukamen, falls der Benannte allen damit bedingten Anforderungen entspricht. Am 27. Juli 1599 wird dann auch Sohn Custódio Henriques zum Hofapotheker ernannt. Während die Auszeichnung für Bartholomaeus fraglos eine Sonderstellung einnimmt, ist Ende des nächsten Jahrhunderts eine Vergünstigung auf Antrag zur Linderung von Armut verzeichnet. Der Apotheker vom Allerheiligenhospital, Manuel da Cruz e Carvalho, erbittet sich von der Spitalleitung die Zusicherung, den künftigen Mann seiner zwölfjährigen Nichte Ursula, falls als Apotheker geeignet und genehm, als seinen Nachfolger zuzulassen, um durch dessen Arbeit einen Familienzweig zu unterstützen. Er beruft sich auf seinen Schwiegervater, Antonio de Oliveira, dem man in gleicher Angelegenheit entgegenkam, wobei er, Manuel da Cruz, den Bevorzugten abgab. Dieser diente dann über zehn Jahre der Witwe Dominga, weiterhin deren Tochter Manuela, die den Schleier nahm, um nach Heirat einer Schwester dieser, Apolonia, endlich vom Verwalter zum Unternehmer zu gelangen. August 1690 (35) erhält er die mündliche, aber protokollierte Zusage; er stirbt 1703. Weitere Aufzeichnungen zu diesem Vorgang sind nicht ersichtlich. Vermutlich hat Ursula vorgegriffen oder Gevatter Tod.

Das Auffinden dienlicher Verhaltensweisen zu einem erträglichen Zusammenleben mit andersgeformten Menschen zu kommen ohne eigene, unumstößliche Prinzipien aufgeben zu müssen, ist auch für die verantwortungsbewußten und geschliffensten Moralisten wohl das schwierigste Problem. Sie gebären Formeln, die vertrösten und Theorie bleiben. Die Primitiven jedweder Kategorien wählen hierfür eine bequemere Methode: die Gewalt. Das spanische Ehepaar Ferdinand und Isabella stellte 1492 die jüdischen Bewohner ihrer vereinten Königreiche vor die Wahl entweder zu konvertieren oder das Land zu verlassen. Dom João II. nahm die Emigranten unter gewissen Bedingungen auf. Die Gründe dafür, weswegen eine Anzahl derer, die ihrer Religion zuliebe ausgewandert waren, in Portugal schließlich dennoch zum christlichen Glauben übertraten, sind mit Bestimmtheit nicht auszumachen; sie dürften nur teilweise auf Überzeugung beruht haben; (35 a) auch in Portugal waren Marranen über die Jahrhunderte nachzuweisen. Diese, sofort als Neuchristen Gezeichnete, gaben von Anfang an bis tief in das 17. Jahrhundert hinein zu Diskriminierungen Anlaß, auch auf dem Gebiet der portugiesischen Heilkunde. Den Parlamenten von Torres Novas (1525) und Evora (1535) (36) lagen seitens der Volksvertreter Anträge vor, daß Ärzte wie Apotheker „não fossem cristãos novos“, man also Neuchristen von der Berufsausübung ausgeschlossen wissen wollte. Eine Begründung für diese wohl auch schon früher geäußerten Forderungen, läßt die monomane, durch didaktische Beeinflussung zu Angst und schließlich Fanatismus gewordene geistige Verfassung jener Menschen erkennen:

... es ging das Gerücht, daß ein Meister Fernando, Physikus und ehemals in Campo Mayor wohnhaft, in Llerena verbrannt worden ist und bekannt hat, als Jude zu sterben. Und während er unter Martern endete, bekannte er, gewisse Leute erwähnter Ortschaft mit Abfuhrmitteln, die er verordnete, getötet zu haben. Und es ist öffentliche Ansicht und Meinung, daß alles, was die Physici in den Purgantien verwenden lassen, dasselbe verursachen, was für die Altchristen ein Unheil bedeutet“. Die Antwort des Dom João III. lautete: „Ich ordnete in Coimbra Studien mit Vorlesungen zur Medizin an und diese können erlernen wer will“. Und zum andermal: „Die Apotheker können keine Apotheke eröffnen ohne von meinem Physico-Mór examiniert zu sein“ — womit gesagt sein sollte, daß sich ihre Purgantien in Übereinstimmung mit dem Vertretbaren befänden — „und es kein Hindernis oder Übelstand ist, daß sie Neuchristen sind, zumal sie gütige Menschen sind; falls aber irgendeiner tun würde, was nicht sein soll, so wird er nach dem Gesetz bestraft; insofern es ein Unrecht sein würde, daß den Guten ein Beruf versagt bleibt oder sie die Schuld dessen begleichen müssen, der etwa sein Amt

schlecht ausübt“. 1562 taucht am Parlament zu Lissabon (37) der Antrag auf, daß der Physico-Mór Altchrist zu sein habe. 1585 eröffnet ein Dekret den in Coimbra studierenden Pharmazeuten altchristlicher Konfession nach bestandenen Examen die Möglichkeit, im Munizipaldienst und in anderen öffentlichen Ämtern tätig zu sein, was indirekt einen Ausschluß für Konvertiten bedeutet. Mit dem 3. Januar 1654 bezieht sich ein Gesuch auf den erwünschten Ausschluß neuchristlicher Apotheker vom Beruf überhaupt. (38) Als 1663 die Witwe des Hospitalapothekers Antonio de Oliveira das Gesuch stellt, den zukünftigen Apothekersmann einer ihrer Töchter zum Nachfolger ihres verstorbenen Ehegpons einzusetzen, hebt der Antrag ausdrücklich hervor, daß es ein „Apotheker altchristlicher Richtung“ sein würde. Auf menschlichem Versagen beruhende Schäden sind ohne Zweifel zu verzeichnen gewesen; unbefangene Hirne jedoch hielten als Grund dafür die lateinische Verordnungsweise; denn die eben zitierten Anträge waren gleichzeitig fast immer mit dem Verlangen gepaart, daß in Zukunft in der Muttersprache zu verordnen sei, worauf man sich auf bereits 1494 und 1498 erfolgte Erlasse bezieht. Diese belegten Arzt und Apotheker mit hohen Strafen, die die lateinische Verordnungsweise und daraufhin erfolgende Rezeptur beibehielten, „da daraus große Übelstände entstehen“. Die vermutlich immer wieder gemeldeten Zuwiderhandlungen machten schließlich mit dem 13. März 1656 ein Gesetz erforderlich, das die lateinische Sprache aus der Rezeptur endgültig verbannte. So ist es kein Zufall, wenn die erste portugiesische „Pharmacopoe“ — ein Medikamentarium — die Pharmacopœa Lusitana von 1704, wie die folgenden, auch sofort in der Muttersprache verfaßt ist. Bis dahin war der Manipulus Medicinarum (46) des Spaniers Sepúlveda gebräuchlich und beliebt. Das erste portugiesische Medikamentarium, welches Pharmachemika bzw. Chemopharmazeutika behandelt, ist die 1716 in Lissabon gedruckte Pharmacopœa Ulissiponense, verfaßt von Joam Vigier, einem Franzosen und damaligen Hofapotheker. Die 1735 vom portugiesischen Hofapotheker Manuel Rodrigues Coelho stammende, welche 1760 (Rom) und 1763 (Lissabon) weitere Ausgaben erlebte, des Titels Pharmacopœa Tubalense (so weil der Verfasser aus Setubal stammte), war als Dispensatorium in ihrer sorgfältigen und lehrbuchartigen Anlage das „wahre Orakel“ der portugiesischen Pharmazie bis zum Erscheinen der ersten offiziellen von 1794, der Pharmacopeia Geral, welche bereits, Jahre zurückliegend, vom Minister Marquês de Pombal durch ein Statut veranlaßt worden war. Es ist ein zweibändiges, gediegenes Werk in Oktav, welches durch seine bemerkenswerte Beschränkung auf das Sinnvollste in der damaligen Arzneikunde mit der bis dahin auch hier üblichen Polypharmazie aufzuräumen versuchte, was aber bis weit in das 19. Jahrhundert hinein nur allmählich gelang, obwohl mit Dekret vom 17. Januar 1794 Ärzte und Apotheker angewiesen waren einzig und allein nach ihr zu dispensieren. Der Verfasser dieses behördlich veranlaßten Arzneibuches ist unbekannt; doch wird er in dem conimbrener Dozenten, Arzt und Apothekerssohn, Francisco Tavares vermutet, dessen handschriftlicher Namenszug neben dem des Hofapothekers in jedem Exemplar der gleichzeitigen Taxen zu erscheinen hatte, ein Verfahren, das Kontrollzwecken diene. Allen diesen Ausgaben und Auflagen sind weitere aus Apothekerfeder gefolgt, teils auf praktische Gesichtspunkte für die tägliche Rezeptur abgestimmt mit Angaben der „virtudes“ (Tugenden) des jeweiligen Rezeptes, also seiner Wirkungsweise bei den entsprechenden, erwähnten Indikationen. In den hiesigen Bibliotheken lassen die Bestände an den „Pharmacopœen“ mit Besitzervermerken die hier über viele Jahre Einfluß ausübenden, fremdländischen Arzneibücher erkennen. Da ist die Pharmacopœa Augustana (1684), und einige ihrer folgenden Jahrgänge; die von Charas mit den eindrucksvollen Kupferstichen desselben Jahres; die Ausgaben des 18. Jahrhunderts und auch früherer von Madrid, Paris, London, die Wirtenbergica, Pharmacopeia Pauperum — alle als Leitfaden den Klosterapotheken dienend. Die Pharmacopœa Bateana von 1763 mit dem an die „Dreckapotheke“ erinnernden Anhang und dem fingierten spanischen Druckort Pamplona; jedoch ohne Namensnennung des Übersetzers, den man in dem Apothekermönch D. Antonio dos Martyres vermutet, welcher der Klosterapotheke zu Santa Cruz in

Coimbra und darauf während vieler Jahre der des Klosters São Vicente zu Lissabon vorstand, zumal als Verlagsort einwandfrei Coimbra festgestellt ist. Ein in seiner Prägnanz und Zweckmäßigkeit von portugiesischen Apothekergenerationen verwendetes Lehrbuch, war das von dem spanischen Benediktinermönch Frei Estebán de Villas verfaßte „Exame de Boticário“ Burgos, 1632, welches in portugiesischer Sprache erst 1736 herauskam, übersetzt vom Augustinermönch und boticário José Homem de Andrade (1656–1716), für dessen endliches Erscheinen sich der Apotheker Antonio Lopes da Sylva verdient gemacht hatte [Abb. 3]. Johann Bartholomäus Trommsdorf war in portugiesischer Übersetzung (1817) aus dem Französischen vertreten, welche Dutilleul nach der 2. deutschen Auflage des Taschenbuches für Ärzte, Chirurgen und Apotheker übertragen hatte.

Dom João III. († 1557) hatte den Jesuiten bei ihrer Aufnahme in Portugal jegliche Erleichterung gewährt. Die Gründe, welche zum allmählichen, allorts zu verzeichnenden Niedergang des Ordens um die Wende des 17./18. Jahrhunderts und damit zu seiner Vertreibung von den bourbonischen Höfen führte, sind von Böhmer (40) klassisch dargestellt. Seine Ausführungen machen verständlich, daß die schließliche Auflösung dieser Organisation durch Clemens XIV. mit Bulle vom 2. Juli 1773 eine nicht mehr zu umgehende Notwendigkeit war. Am portugiesischen Hof erlischt der Einfluß der Brüder bereits 1756, der Orden 1759; die Landesverweisung erfolgt 1769. Der ehemalige Jesuitenschüler, Sebastião José de Carvalho e Melo, und spätere erste Minister des Landes unter Dom José I. (1750–1777), Marquês de Pombal, hatte die Vertreibung in einer Form durchführen lassen, die heutige Psychiater zur Annahme verleiten dürfte, daß dieser neben den zweifellos schwerwiegenden, realen Beweggründen dazu noch bisher verdrängte, peinliche Jugenderinnerungen zu bereinigen hatte. Außerdem gaben ihm die ungeheuren Reichtümer der Brüder die Mittel in die Hand, dem durch Aufwand des prachtliebenden Königs Dom João V. (1706–1750) total verarmten Land den Wiederaufbau nach dem Erdbeben von 1755 und allgemeine Reformen auf allen Gebieten zu ermöglichen, die unerlässlich waren. Noch im gleichen Jahr der Vertreibung bestimmt er das ehemalige Jesuitenkolleg in Lissabon mit allem Zubehör und Regalien zum

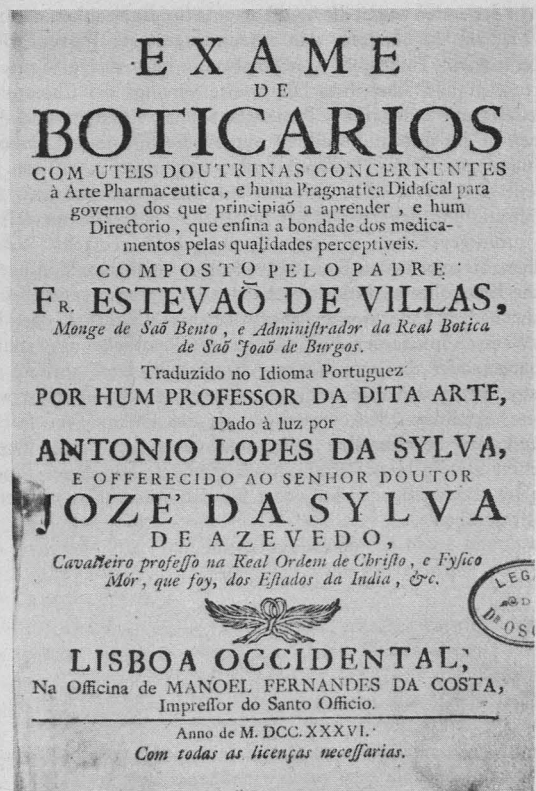


Abb. 3

Krankenhaus, das spätere Hospital Real de São José, welches 1775 voll funktionstüchtig wird. Schon vorher, 1760 (41), läßt er die Kollegialapotheker der Brüder und die der Novizen vom Lissabonner Kloster dos Arroios den Zwecken des nur noch dem Namen nach bestehenden Allerheiligenhospitals zuführen. 1772 wird von ihm veranlaßt, das ehemalige Jesuitenkolleg in Coimbra zur Unterbringung von einem Hospital, einer Anatomie, Apotheke mit Dispensatorium, einem Laboratorium, Naturalienkabinett wie einem Raume für Experimentalphysik zu verwenden (42).

Für die Benutzung des projektierten, chemischen Laboratoriums sorgt Pombal durch Universitätsstatut vom 28. August 1772, daß u. a. examinierte Apotheker die berufliche Arbeit an der Universitätshospital-Apotheke nur dann aufnehmen dürfen, wenn sie zwei Jahre an diesem praktiziert haben. Es wird dem Minister bewußt gewesen sein, ein wie schwieriges Beginnen das Herausführen aus geistiger Enge ist und auch, daß die Wirklichkeit den Wünschen nachhinkt. Aber der Same war gelegt, welcher im Verlauf eines mühsam gehegten und unwirtschaftlichen Perioden unterworfenen Bodens schließlich aufging. Der vielen damaligen Menschen anhaftende Zug zur Improvisation mit dem gepredigten Verlaß auf eine gütige Vorsehung, verlor durch das Beispiel Pombals im Zusammenhang mit den gesteigerten Erfordernissen und einer dem Ritus weniger verhafteten Lebensführung an Bedeutung. Man wagte sich vor. Das aufkommende Interesse zur Isolierung der wirksamen Substanzen in Pflanzenteilen fand in dem Arzt und Mitglied der Pharmazeutischen Sozietät, Bernardino Antonio Gomes, einen portugiesischen Schrittmacher. Er versuchte sich an der Chinarinde und identifizierte sein erzieltes Präparat mit Cinchonino (43). Der portugiesische Apotheker Luiz Mousinho hatte bei Vauquelin gearbeitet, war 1823 aus Paris zurückgekehrt und richtete zusammen mit seinem Kollegen Antonio de Carvalho in Lissabon einen sehr gut besuchten Kurs zur Vervollkommnung in Chemie und Physik ein (44). Ein Menschenalter später tritt uns im Hospitalreglement von 1851 in den Abschnitten über die Apothekenorganisation eine gestraffte Ordnung entgegen, bei der Pombals geistige Zucht nachwirkend zweifellos Pate gestanden hat. Im Kapitel II, welches vom Dienst in der Anstaltsapotheke handelt, ist eine pharmazeutische Offizin und ein chemisches Laboratorium unterschieden. Jene wurde in vier Abteilungen gegliedert. In der ersten waren die Medikamente für die Kranken der Inneren Medizin zu bereiten, wie zusammengesetzte Pulver, Pillen, Mazerationen, Tinkturen, Medizinalweine und -essige, Conserva, Elektuarien und Ähnliches. Die zweite versorgt die Chirurgische Abteilung mit Linimenten, Pomaden, Salben, Pflastern und Ähnlichem. In der dritten Abteilung werden die Infusionen, Dekokte, Kataplasmen, Gelées, Syrupe, Roobs, präparierte Öle usw. hergestellt. Die vierte schließlich, hat sich mit der sorgfältigen Aufbewahrung und Behandlung der Blutegel zu befassen, speziell mit den zurückgegebenen, die eine Passage durch sechzehn Wasserbehälter bis zum neuen Einsatz der Sauger durchzumachen hatten, welche Kontrolle durch noch vorhandene Vordrucke ersichtlich ist. Im chemischen Laboratorium aber wurden die Extrakte, destillierten Wasser, Spirituosen und weitere der Apotheke notwendigen Präparate oder die zum Verkauf hergestellt. Dort sollten auch Substanzen für den Eigenverbrauch fabriziert werden, selbst wenn dieses Verfahren sich kostspieliger als der Einkauf der fertigen Chemikalien herausstellen sollte und wenn damit eine bessere Qualität als die Handelsware zu erzielen sei. Mit dieser Einstellung ist gleichzeitig das Stichwort für den Abschluß vorliegender Arbeit gegeben:

de ore tuo te judico

Literatur und Quellen

- (27) T.d.T., Chancelaria D. Manuel, liv. 24, f. 101^v, Halblederband, Folio, Pergamentblätter ca. 65 × 47 cm; auf Blatt 101^v drei verschiedene Eintragungen; die letzte bzgl. Diogo Velho.
- (28) T.d.T., Maço 2 de Leis, n° 189. Ms, Papier ca. 30 × 21 cm. Papiereinband, 4 Blätter leer, 10 unnummerierte Seiten mit Text, 2 folgende Blätter leer. Vorderseite: Regimento do Físico-Mór Maço ... Casa da Coroa. Rückseite: Armario II da Casa da Coroa Maço 3 (verbessert in 2) de Leys a Num. 189. Das sich auf die Apotheke beziehende beginnt auf p. 7.
- (29) Silva, I. c. Regimento formado de Duarte Nunes de Leão.
- (30) Silva, I. c. 3^a Memoria, p. 95.
- (31) Instruções e Ordens do Barão Physico-Mór do Reino Unido ao seu Delegado em Lisboa. Lissabon, 30. September 1818. Jornal, I. c. 3^a s. t. 2^o, p. 154.
- (32) T.d.T. Chancelaria D. Sebastião, liv. 18, f. 538.
- (33) T.d.T. Chancelaria da Ordem de S. Thiago, liv. 1, f. 391^v, 11. VIII. 1579.
- (34) T.d.T. Chancelaria D. Felipe II. liv. 7, f. 85^v, 30, VII. 1585.
- (35) Cartório, I. c. RG, n° 2^o, p. 429, 22. VIII. 1690.
- (35a) siehe dazu: Henry Kamen, Die Spanische Inquisition. München, 1967 übersetzt aus dem Englischen von Arno Dohm, p. 242/243.
- (36) Cortes Celebrados p. D. João III, Cap. 172, 176, 177 zitiert nach Silva, I. c. 1^a Memoria, p. 27.
- (37) dto., p. 28. (siehe 36).
- (38) Coleção de Cortes, manuscripto da Academia das Sciencias, zitiert Silva I. c. 1^a Memoria, p. 31.
- (39) Silva, I. c. 1^a Memoria, p. 32 (D. João IV).
- (40) Boehmer, Heinrich, Die Jesuiten. Auf Grund der Vorarbeiten von Hans Leube. Neu herausgegeben von Kurt Dietrich Schmidt, Stuttgart, 1957, p. 237 etc.
- (41) Registo particular de D. Jorge, p. 27. Da nicht zugänglich sei die Abschrift einer nicht bekannten Hand gegeben (Cartório) „Sua Mag. é servida que N. S.^{ra} manda entregar a botica e tudo o mais d'ella pertencente que foi do Collegio de St^o Antão dos Regulares da Companhia denominada de Jesus a Jorge Francisco Machado de Mendonça, Enfermeiro-Mór e Thesoureiro do Hospital de Todos os Santos para fazer entregar em beneficio dos doentes do dito Hospital. Paço, 30 de Maio de 1760 — O Conde de Oeiras — S^{re} Pedro Gonçalves Cerv^{ra}“.
- (42) Portaria 2^a do Marquez, Liv. do Regimento da Junta da Fazenda da Universidade Coimbra, 11. X. 1772.
- (43) Bernardino Antonio Gomes, Ensaio sobre o Cinchonino, e sobre a sua influencia na virtude de Quina, e d'outros cascas, tomo III, parte I, p. 202—217, in: Memoria da Academia Real das Sciencias de Lisboa, 1812. Siehe dazu: Schroeder, Winfried, Die pharmazeutisch-chemischen Produkte deutscher Apotheken zu Beginn des naturwissenschaftlich-industriellen Zeitalters, Braunschweig, 1960, p. 191.
- (44) mit Dekret vom 5. VIII. 1823, Collecção de Trigos, vol. 40, doc. I.
- (45) Regulamento da Botica do Hospital Nacional e Real de S. José, Lissabon, Imprensa Nacional, 1851.
- (46) Biblioteca Nacional, Manuskripte, 1069 A. Schweinslederband, Papier ca. 30 × 21 cm. Dem gedruckten Teil sind acht Blätter vorgelunden und einunddreißig folgen dem Werk mit Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Portugiesische von zeitsprechenden aber verschiedenen Händen; stark wurmstichig. Der Manipulus jedoch gut erhalten, gleichförmig, XXXVIII Blätter, zweispaltig. Manipulus Medicinarum: in quo continentur omnes medicine tam simplices quam composite q. in usu apud doctores habentur: utilis medicis necnon Aromatarijs: nuper editus ... Kolophon: Et sie imponitur finis istius operis: Ad laudem sanctissime trinitatis per Ferdinandum Fernandez de Sepulveda Artium ac medicine bachelarium: necnon artis Apotecarie et Magistrum: Anno domini millesimo quingentesimo vigesimo tertio: die vero decima mensis Januarij. Obwohl die ersten Seiten durch Wurmfraß stark beschädigt sind, ist zu erkennen, daß die behandelten Drogennamen in drei Kolonnen dreisprachig wiedergegeben wurden: portugiesisch, kastilianisch und lateinisch.
- (47) Jornal, 1^a s. t. 2^o.

Für das liebenswürdige Entgegenkommen bei der Benutzung des historischen Archivs im Hospital de S. José dankt seinem Betreuer, Herrn Dr. José Teófilo Farto Leone, der Verfasser ganz besonders.

Anschrift des Verfassers:

Apotheker Erwin Mosch,
Rua Padre Caetano Batista, 12 — CASCAIS, Portugal.

Rudolph Zaunick zum Gedächtnis

Am 13. November 1967 starb in Pirna der Hallenser Professor für Geschichte und Dokumentation der Naturwissenschaften Rudolph Zaunick. Mit ihm verlor die Pharmaziegeschichte einen treuen Freund. Ihm hatte Zaunick gerade in seiner letzten Schaffensperiode eine Reihe von Arbeiten gewidmet und Impulse verliehen, die sich nun in Stil und Arbeitsweise mancher von ihm geförderter Pharmaziehistoriker dokumentieren.

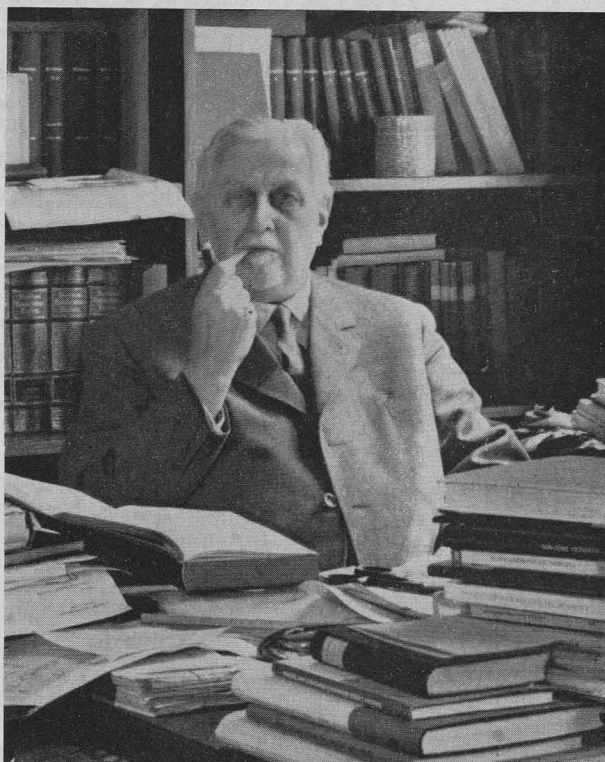
Zaunick, der am 26. August 1893 in Dresden geboren wurde, hat sich auf einem dornenvollen Lebensweg mit immensem Fleiß zum international anerkannten Gelehrten hochgearbeitet. Die von seiner Gattin verfaßte, 240 Titel enthaltende Bibliographie seiner Publikationen aus dem Jahre 1958 und die ausführlichen Würdigungen seines Werkes durch Kurt Mothes und Friedrich Klemm in den beiden Zaunick gewidmeten Festschriften von 1963 dokumentieren die Fakten dieses Gelehrtenlebens. Ist dort der Vielfalt seines Wirkens als Lehrer und Forscher und der ihm zu teil gewordenen Ehrungen gedacht, so sei hier einiges zum Menschen Rudolph Zaunick gesagt und in Beziehung zu den markantesten seiner Arbeiten gesetzt.

Zaunicks Vorlesungen und Vorträge, die er mit nie verhehltem heimatlichem Idiom hielt, zeichneten sich immer durch besondere Vitalität aus. In ihnen und vor allem im persönlichen Gespräch klang in vielen pointierten Bemerkungen ein trockener Sarkasmus auf, der auch so manche, von ihm köstlich referierte Anekdote würzte. Er liebte es, die Dinge beim Namen zu nennen, auch wenn das seinem Zuhörer unbequem sein mochte. Seinem geradem Wesen waren diplomatische Floskeln zuwider. Achtung brachte er nicht dem Titel oder der Position eines anderen, sondern allein der Persönlichkeit und wissenschaftlichen Leistung entgegen. Die historische Wahrheit verfocht er temperamentvoll und mit Einsatz der ganzen Person. Streng, doch stets sachlich war die Kritik, die Zaunick an historische Arbeiten anlegte und in fundierten Rezensionen zusammenfaßte. Erheblich strenger aber war die Selbstkritik, die sich in der unvergleichlichen Präzision seiner Publikationen ausprägt. Aus der Vielfalt deren Themen aber wird die erstaunliche Weite seines historischen Horizonts deutlich.

Wer von den Teilnehmern jenes unvergeßlichen Kongresses der Gesellschaft in Rom 1954 erinnert sich nicht der drei erfrischend lebendigen Referate Zaunicks; wer könnte seinen weitgespannten Heidelberger Akademievortrag vergessen, den er ex tempore mit zornigen Worten einleitete, die sich nicht im gedruckten Manuskript finden. Sein Vortrag „Vom Anbruch moderner Arzneimittelforschung“ ist wie so manche seiner Arbeiten richtungsweisend geworden. Er belegt beispielhaft Zaunicks eminente Fähigkeit der Synopse, deren Fundament die Kenntnis eines riesigen Quellenmaterials bildete, das hier in zahlreichen, kritisch beleuchteten Fußnoten zitiert wird.

Gestützt auf ein breites historisches Wissen besaß Zaunick das sichere Gefühl für die Wertung einer Persönlichkeit oder einer naturwissenschaftlichen Leistung inmitten anderer gleichrangig oder ähnlich erscheinender. Nur deshalb gelang ihm der exzellente Kommentar zum Werk Alexander von Humboldts, der die gleichen Versuche vieler Autoren vor ihm weit übertrifft. In diesem 1958 in Stuttgart erschienenen Buch, dem er den bezeichnenden Titel „Kosmische Naturbetrachtung“ gab, ließ er Humboldt als „unübertroffenen Mittler zwischen Außersinnlichem und Sinnlichem“ erscheinen, der die Natur zwar elementar-analytisch zergliedert, sie aber zugleich in kosmischer Betrachtung zusammensieht.

Auf gleicher Linie liegt Zaunicks langjährige Beschäftigung mit Carl Gustav Carus, mit dem er sich in einer Reihe von Arbeiten befaßt hat. Ihn stellt er als den Mahner „zur kritischen Selbstbesinnung der Naturforscher auf die methodischen Grundlagen ihres Forschens“ heraus. Zugleich klingt in Zaunicks Carus-Arbeiten fast unmerklich hier und dort ein romantisch-wehmütiger Zug an; man verspürt, wie sehr sie auch seiner Heimatstadt Dresden gewidmet sind, dessen grausame Zerstörung im Februar 1945 ihm Heim und Habe nahm.



Immer wieder nahm sich Zaunick des Werkes zu Unrecht vergessener Naturforscher an, hierin eine besondere Verpflichtung des Naturwissenschaftshistorikers sehend. Als Beispiel für diese Gruppe seiner Arbeiten sei die von ihm eingeleitete und herausgegebene Biographie Friedrich Traugott Kützing's genannt, dessen ausführliche Darstellung des pharmazeutischen Alltages von einst gerade für den Apotheker erfrischend zu lesen ist.

Von Zaunicks Genauigkeit und Akribie werden gewiß noch lange seine trefflichen Bibliographien künden. Von ihnen seien die kritischen Schriftumsverzeichnisse über Ehrenfried Walther von Tschirnhaus aus dem Jahre 1963 erwähnt, die u. a. ein Dokument zur Prioritätsfrage der Porzellannacherfindung sind. Auch die Konzeption des in vier gewichtigen Teilen erschienenen Pogendorf-Bandes VIIa geht auf ihn zurück. Bis zuletzt hat Zaunick an einem Supplement-Band zu diesem wichtigen Biobibliographicum gearbeitet, das auch für die Pharmaziegeschichte der kommenden Jahrzehnte ein unentbehrliches Standardwerk bleiben wird.

Absolute Exaktheit war für Zaunick das Wesen historischer Arbeit, sie suchte er auch in den Publikationen anderer. Dem peniblen Bibliographen war das unordentliche, ungenaue oder den Regeln nicht entsprechende Zitat ein Greuel. So wies er oft scherzhaft-mahnend im Hinblick auf den eigenen Vornamen darauf hin: „Aber bitte, Rudolph mit ph!“ Ein Druckfehler war es, der auch unsere Beziehungen einleitete. Ich hatte in einer Veröffentlichung übersehen, den Namen Thenards mit dem vertrauten Akzent zu versehen. Zu meiner Überraschung sprach Zaunick ein gar nicht verdientes Lob für diese Schreibweise aus: „Seit über hundert Jahren verpaßt man ihm den Akzent, den er selbst nie verwendet hat. Schade, daß wir beide das heute offenbar nur noch allein wissen und die falsche Schreibweise wohl auch nicht mehr ändern können.“

Ein Druckfehler sollte auch am Ende unserer vielen Begegnungen stehen. Bei der Revision des letzten Buches übersah ich ausgerechnet in einem Zaunick betreffenden Zitat die Verballhornung des Tschirnhausschen Vornamens von Ehrenfried zu Ehrenfeld. Wie sehr bedauerte ich es, ihm dieses Opus mit einem Druckfehler, der ihm sofort ins Auge springen mußte, übersenden zu müssen. Wie betroffen war ich über die Tatsache, es ihm, dem unvergessenen, väterlichen Freund vieler Jahre, nun nie mehr geben zu können.

Wolfgang-Hagen Hein

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,
7 Stuttgart, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland), Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77
Postscheckkonto: Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart

Winkler-Plakette

Auf einstimmigen Beschluß der Verleihungskommission wurde die Winkler-Plakette Herrn Mr. pharm. Franc Minarik in Maribor, Professor an der Universität Ljubljana (Laibach), anläßlich seines 80. Geburtstages verliehen. Er ist der vierte Empfänger dieser Auszeichnung. Die Plakette wurde ihm bei einer Feier, die die slovenische Öffentlichkeit am 16. September 1968 für Prof. Minarik durchführte, vom Präsidenten der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie überreicht.

Der Begleitbrief der Verleihungsurkunde vom 9. Juni 1968 wird, der Satzung der Stiftung entsprechend, hier im Wortlaut veröffentlicht:

Herrn Mr. Franc Minarik, Maribor.

Hochgeehrter und sehr zu verehrender Kollege Mr. Minarik! Anläßlich Ihres 80. Geburtstages hat die Kommission zur Verleihung der Ludwig-Winkler-Plakette einstimmig beschlossen, Ihnen diese Auszeichnung zuzuerkennen. Nachdem Ihre wissenschaftliche Leistung bereits durch Verleihung der Schelenz-Plakette vor 10 Jahren gewürdigt worden ist, soll durch die heutige Ehrung der Dank seinen Ausdruck finden, den die Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie Ihnen für Ihre Mitarbeit schuldet. Sie würdigt in Ihnen ihr ältestes Gründermittglied und empfindet die Treue, die Sie ihr über 41 Jahre bewahrt haben, als ein leuchtendes Beispiel.

Mit dem Dank für Ihre Verdienste um die Gesellschaft verbinden sich aufrichtige Wünsche für Sie in jeder Hinsicht, für Wohlergehen und noch lange fortdauernde Schaffenskraft, für weitere wissenschaftliche Erfolge und für die Freude am Gelingen allen Tuns, das Ihnen am Herzen liegt.

Wir grüßen Sie als verehrungswürdigen Kollegen und danken Ihnen als Menschen und Wissenschaftler.

Prof. Dr. Georg Edmund Dann,
Präsident

der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Neue Mitglieder

Deutschland

Boxberger, 873 Bad Kissingen, Untere Marktstraße 12
Breiter, Irmgard, Apothekerin, 6901 Nußloch, Hildastraße 23
Burgess, Heinz W., Colonia-Versandbuchhandlung, 5 Köln-Lindenthal, Postfach 1260
Carstensen-Oeser, Walter, Apotheker, 2084 Rellingen, Adlerstraße 4
Farbenfabriken Bayer, Allg. Verwaltung, 509 Leverkusen
Gaertner, Luise, Apothekerin, 468 Wanne-Eikel, Hauptstraße 311, Löwen-Apotheke
Höcklin, Hanspeter, 3263 Strüben b. Rinteln, Nr. 6
Joos, Heide, Dr., Kunsthistorikerin, 67 Ludwigshafen, Holbeinstraße 32
Lürmann, V., Apotheker, X 2042 Dargun, Schulstraße 3
Manzer, Sigrid, Mr. Ph., 816 Wiesbaden, Spitzweg-Apotheke
Mattenklotz, Karl-Rudolf, 4103 Walsum, Fr.-Ebert-Straße 2
Needke, Hans-Jürgen, Apotheker, 7053 Rommelshausen, Lortzingstraße 27
Rhein-Pharma Arzneimittel GmbH, 69 Heidelberg, Blumenstr. 17
Sandoz AG, 85 Nürnberg, Deutschherrnstraße 15
Schmidtmann Walter, Apotheker, 285 Bremerhaven-Lehe, Hafen-Apotheke, Hafenstraße 108

Schmücker, J., Apotheker, 48 Bielefeld, Hansa-Apotheke, Heeper Straße 192

Tenner, Christian, Apotheker, 8 München 8, Kreillerstraße 48
Universitätsbibliothek Mainz, Zugangsstelle, 65 Mainz, Postfach 4020

Wietschoreck, Herbert, Dr., 6239 Lorschbach/Taunus, Jahnstraße 10

Frankreich

Bibliothèque Nationale et Universitaire, 6, Place de la République, F 67 Strasbourg

Niederlande

Ahlrids, E. L., Prof., Ritzema Boslaan 15, Utrecht
van Gruting, C.W.D., stud. pharm., Utrecht, Adr. van Ostade-laan 114

Österreich

Contratti, Helga, Mr., A 6971 Hard, Kohlplatzstraße 3
Gärtner, Ingrid, Mr., A 1070 Wien, Schottenfeldgasse 2/15
Hartmann, Elfriede, Mr., A 8045 Graz, Reichsstraße 52
Hauser, Ilse, Dr., A 5020 Salzburg, Müllnerhauptstraße 19
Kern, Hermann, Mr., A 2486 Pottendorf, Kirchenplatz 1
Leopold, Helmut, Mr., A 1140 Wien, Flachgasse 4/2
Mlady, Anneliese, Mr., A 1130 Wien, Lainzerstraße 139
Pharmazeutischer Militärkameradschaftsbund, A 1090 Wien, Spitalgasse 31
Racanu, Siegfried, Mr., A 1030 Wien, Hofmannsthalg. 6/1/13
Rochleder, Grete, Dr., A 5640 Bad Gastein, Kur-Apotheke
Schmidt, Kurt, Dr., A 8020 Graz, Griesgasse 12
Schonowski, Karl, Dr., A 1020 Wien, Ausstellungsstraße 15
Wais, Erika, Mr., A 1090 Wien, Hörlgasse 8/12

Rumänien

Răcz, Gabriel, Dr., Tirgu-Mureş, Căsuța poștală 86
Spielmann, Josif, Prof. Dr., Tirgu-Mureş, Str. Gh. Marinescu 38

Tschechoslowakei

Drábek, Pavel, Dr., Roztoky u. Prahy, Pod vinicemi 110
Hanzlíček, Zdeněk, Ph. Mr., Praha 6, Nad voj. hrbitovem 1
Homola, Vladimír, Prof. Dr., Praha-Strasnice, Zelenicni 1
Skarnitzl, Eduard, Prof. Dr., Praha-Smichov, Pod Kesnerkou 37
Společnost pro Dejiny ved a Těmniky, Praha 2, Mikovcova 5

Albert E. Schubiger †

Am 24. Oktober 1967 verstarb in Luzern nach langer Krankheit, 55 Jahre alt, Apotheker Dr. phil. Mr.sc. Albert Ernst Schubiger, führend auf dem Gebiete der Verbandstoff-Fabrikation, Präsident des Luzerner Bürgerrates, ein verdienstvoller Förderer der Pharmaziehistorik. Er war jahrelang Sekretär unserer Gesellschaft, gehörte ihrem Vorstand an und führte bis 1964 die schweizerische Landesgruppe. Eine Zeitlang war er auch Schatzmeister der Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie. Den so erfolgreichen, in eindrucksvoller Weise verlaufenen Kongreß in Luzern 1956 hat er organisiert. Auf den Tagungen der Gesellschaft fehlte er selten. Durch seine Sprachfähigkeiten förderte er oft den reibungslosen Ablauf des Programms. Häufig hat er Vorträge über geschichtliche Themen gehalten. Er hat auch eine Reihe pharmaziehistorischer Arbeiten veröffentlicht. Wir haben in ihm einen treuen Freund aus unserem Kreise verloren! (Siehe auch Dtsch. Apoth.Ztg. 107 [1967], 1675, und Schweiz. Apoth.Ztg. 1967.)

Dann